

39. 689/34.

**Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien**

**Herausgegeben vom Verein für Geschichte der Stadt Wien**

**Redigiert von Peter Csendes**

**Band 34 (1978)**

**Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Wien**

**Wien 1978**

# Studien zur Wiener Geschichte

**Festschrift aus Anlaß des hundertfünfundzwanzigjährigen Bestehens des  
Vereins für Geschichte der Stadt Wien**

Peter Csendes

## Die Aufenthaltsorte der Babenberger in Niederösterreich und Steiermark

Die Itinerarforschung als wissenschaftliche Disziplin kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Sie entwickelte sich zunächst und in erster Linie als Zweig der Urkundenforschung, kann doch die Angabe des Aufenthaltsorts in einer Urkunde ein wichtiger Hinweis bei der Bestimmung undatierter Stücke sein oder sogar zu einem Echtheitskriterium werden<sup>1</sup>. Diesen hilfswissenschaftlichen Aspekt hat man wiederholt auch zu historischen Darstellungen verarbeitet, für welche die Ermittlung des Reisewegs der Könige und die Königsstraße im Mittelpunkt des Interesses standen<sup>2</sup>. Landeskunde und Lokalgeschichte nahmen sich wiederholt einzelner Reisen an, um sie nach verschiedenen, auch kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten auszuwerten<sup>3</sup>. Sie stellten dabei immer wieder bestimmte Verkehrslandschaften in den Mittelpunkt der Betrachtung<sup>4</sup>. Die regionale Forschung hat sich dabei ganz besonders den Herrscheraufenthalten zugewendet und daraus Rückschlüsse auf die Entwicklung und Erschließung einzelner Territorien<sup>5</sup>, ja sogar auf engere topographische Situationen

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa Harry Bresslau, Die unrichtigen Itinerarangaben der Annalen und Chroniken, in *Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II.* 2, Leipzig 1884, 425 ff.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die älteren Arbeiten von Eugen Kilian, *Itinerar Kaiser Heinrichs IV.*, Karlsruhe 1886 und Ernst Müller, *Das Itinerar Kaiser Heinrichs III.*, Berlin 1901; an neueren Untersuchungen ist zu verweisen auf Hans Oehler, *Das Itinerar des Königs und seine Beziehung zur Regierungstätigkeit in der Zeit Kaiser Lothars III.*, phil. Diss. Freiburg/Breisgau 1957 (maschinschriftl.) und Ferdinand Oppl, *Das Itinerar Kaiser Friedrichs I. von der Katastrophe vor Rom bis zum Antritt des Kreuzzuges*, phil. Diss. Wien 1974 (maschinschriftl.).

<sup>3</sup> Ein Beispiel hierfür bietet die Arbeit von Martin Tangl, *Das Itinerar Herzog Leopolds VI. im Jahre 1217*, in *Bll. VLkNÖ* 32 (1898), 85 ff.; eine Zusammenstellung aller Aufenthaltsorte dieses Herzogs hat Heide Dienst in der Ausstellung *1000 Jahre Babenberger in Österreich* (Katalog, Wien 1976, 395, Nr. 616) geboten; vgl. auch Richard Perger, *Herzog Leopold VI. und die Stadt Wien*, in *WGBll.* 27 (1972), 276 f.

<sup>4</sup> Unter den älteren österreichischen Arbeiten ist auf den Aufsatz von Franz G. Hann, *Die Reisen der deutschen Kaiser und Könige durch Kärnten von Karl dem Großen bis Max I.*, in *Carinthia* I 82 (1893) 65 ff., zu verweisen.

<sup>5</sup> Hier sei nur allgemein auf die Arbeiten von Willi Görich über Rastorte hingewiesen.

versucht<sup>6</sup>. Verfassungshistorische Untersuchungen dagegen fanden in den Königsitineraren vorzüglich Quellen für den Macht- und Wirkungsbereich einzelner Herrscher<sup>7</sup>, sie erarbeiteten daraus den Verlauf des Königsumritts als rechtskonstitutiven Akts<sup>8</sup> und erweiterten davon ausgehend die Kenntnis über die Verteilung und Nutzung des Königsguts<sup>9</sup>. In den letzten Jahren hat man aus diesem Blickwinkel auch die Frage nach frühen Hauptstadtbildungen und Zentralortsfunktionen zu durchleuchten getrachtet<sup>10</sup>. Die Itinerarforschung konnte dabei eng mit der modernen Burgen- und Pfalzenforschung zusammenarbeiten<sup>11</sup>.

Der vorliegende kleine Beitrag soll sich mit dem Itinerar der Babenberger in ihren Landen auseinandersetzen und vor allem die Frage nach räumlichen Schwerpunkten stellen. Absolute Ergebnisse dürfen freilich nicht erwartet werden, da die Hauptquellen — die Urkunden — erst zu Ende des 13. Jahrhunderts in verstärktem Maß einsetzen. Die historiographischen Nachrichten fallen allerdings noch spärlicher aus. Wenngleich somit die quantitative Analyse unter einer gewissen Relativität gesehen werden muß, so ist doch die wesentliche Entwicklung allein der statistischen Aufstellung zu entnehmen (vgl. Abbildungen). Darüber hinaus ist die deutliche Tendenz zu einem engeren Herrschaftsraum — Wiener Becken — und zu regionalen Hauptorten — Wien, Graz, Enns — zu erkennen. Die alte Form der Herrschaftsausübung durch Herumziehen ist den Urkunden nur in beschränktem Maß zu entnehmen und wird für die Steiermark deutlicher als für Niederösterreich. Als grundsätzliche Erschei-

<sup>6</sup> Ein Beispiel bietet Walter Schlesinger, *Pfalzen und Königshöfe in Württembergischen Franken und angrenzenden Gebieten*, in *Württembergisch Franken*. Jb. d. Historischen Vereins f. Württembergisch Franken 53 (1969), 17 ff.

<sup>7</sup> Exemplarisch seien genannt Hans Jürgen Rieckenberg, *Königsstraße und Königsgut in liudolfingischer und frühsalischer Zeit*, in *Archiv für Urkundenforschung* 17 (1941), 32 ff., und Theodor Mayer, *Das deutsche Königtum und sein Wirkungsbereich*, zuletzt in Theodor Mayer, *Mittelalterliche Studien*, Simaringen 1972, 28 ff. Quantitative Zusammenstellungen und Relationen zu Urkundenempfängern wurden zuletzt in der Ausstellung *Die Zeit der Stauer* versucht (Katalog 4, Stuttgart 1977, Karten von Peter Thorau und Ferdinand Opll).

<sup>8</sup> Vgl. Roderich Schmidt, *Königsumritt und Huldigung in ottonisch-salischer Zeit*, in *Vorträge und Forschungen* 6, Konstanz—Stuttgart 1961, 97 ff.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. Konrad Schrod, *Reichsstraßen und Reichsverwaltung im Königreich Italien (754—1197)*, Beiheft zur Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 25 (1931).

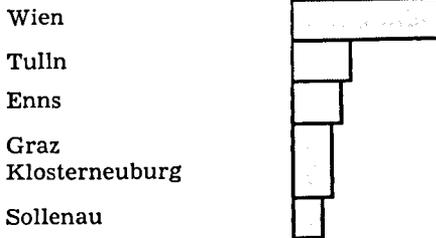
<sup>10</sup> Einen Überblick über die wesentlichste Literatur zu diesem Themenkreis bietet zuletzt Helmut Maurer, *Der Bischofssitz Konstanz als Hauptstadt in Schwaben*, in *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 91 (1973), 1, Anm. 2. Das Thema wurde 1976 auch am Österreichischen Historikertag behandelt. Vgl. Siegfried Haider, *Zum Problem bischöflicher Pfalzorte in Kärnten und in der Steiermark*, in *Carinthia I* 166 (1976), 123 ff.; eine Publikation des Referates von Herwig Ebner, *Burg und Residenz*, steht noch aus.

<sup>11</sup> Zuletzt zu diesem Thema mit Angabe der einschlägigen Literatur Leopold Auer, *Frühe Babenbergerpfalzen in Österreich*, in *UH* 44 (1973), 165 ff.

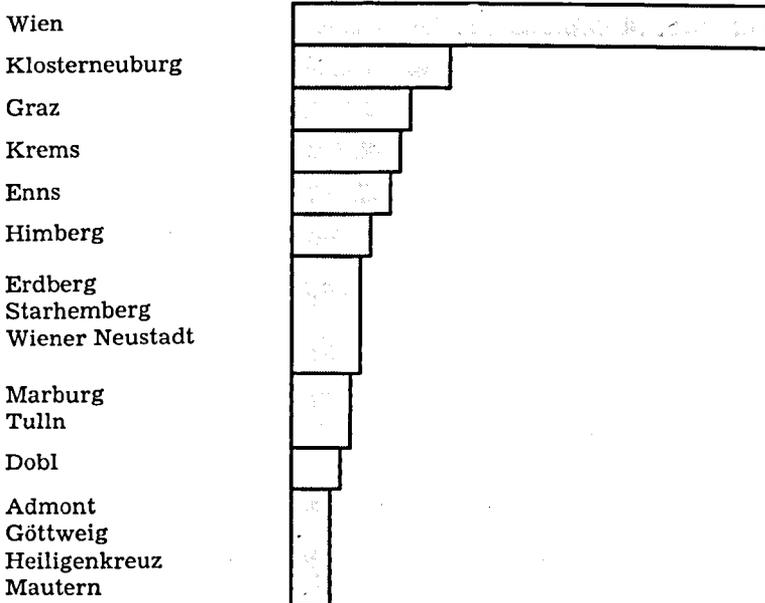
nung ist festzuhalten, daß der Aufenthalt in Städten bei weitem vorherrscht, wenn auch das Entstehen von „Sommerresidenzen“ oder „Jagdschlössern“ in der Umgebung der erwähnten Hauptorte dem parallel geht.

Es ist der Dürftigkeit der Überlieferung für das erste Jahrhundert der babenbergischen Herrschaft in der bayerischen Mark zuzuschreiben, daß die ältesten Stützpunkte der Markgrafen — vor allem Melk — im Itinerar nur eine untergeordnete Rolle spielen. Vereinzelt Nachrichten helfen hier aus: Wir wissen von Melk, daß sich Leopold I. hier festsetzen konnte und daß es noch unter Ernst die Hauptburg der Mark gewesen ist<sup>12</sup>.

Vor 1200



976—1246



Die bevorzugten Aufenthalte der Babenberger als Urkundenausstellungsorte.

<sup>12</sup> MGH, Scriptores XIII, 731.

Seit Heinrich I. ist Melk als Sitz des Markgrafen sicher nachgewiesen, die Gründung eines „Pfalzstifts“, in dem die älteren Babenberger auch ihre Grablege gefunden haben<sup>13</sup>, könnte durchaus auf Leopold I. zurückgehen. Das Auflassen des Stifts und die Berufung von Benediktinern 1089 signalisiert das Ende der Bedeutung Melks für die Babenberger, was natürlich in einem Konnex mit der Gewinnung einer sicheren Grenze an March und Leitha zusammenhängt<sup>14</sup>. Als Ausstellungsort von Urkunden tritt Melk praktisch nicht in Erscheinung<sup>15</sup>.

In der Landesgeschichtsschreibung wird als ältestes Zentrum der Mark Pöchlarn bezeichnet. Es ist nun wahrscheinlich richtig, daß der Ort ein Sitz des vorbabenbergischen Markgrafen Burchard gewesen ist, sicher aber nicht die Hauptburg. Denn einen königlichen Amtsträger wird man füglich auf einer Reichsburg erwarten dürfen, das aber ist Pöchlarn seit 832 — nach der Schenkung Ludwigs des Deutschen an Regensburg — nicht mehr gewesen<sup>16</sup>; die engen Beziehungen Burchards zu Regensburg wird man berücksichtigen müssen<sup>17</sup>, doch ist weder ein Aufenthalt Burchards noch der eines Babenbergers in Pöchlarn nachweisbar!

Problematisch ist auch die Pfalzfunktion von Tulln. Tulln selbst war königlicher Besitz und noch im 13. Jahrhundert ist hier Reichsgut zu belegen<sup>18</sup>. Es war daher wohl eine bewußte Handlung, daß Leopold II. seinen Abfall von König Heinrich IV. 1081 auf einer Landesversammlung zu Tulln vollzog<sup>19</sup>. Als Taidingsort — neben Mautern und Korneuburg — hatte die Stadt zweifellos eine zentralörtliche Funktion<sup>20</sup>, als wichtigen Stützpunkt der Babenberger wird man sie aber nicht einstufen können<sup>21</sup>.

Ähnliche Bedenken wurden bereits zu Recht gegenüber Gars geäußert, dem dritten Ort, den die Literatur gemeinhin zu den alten Babenberger-

---

<sup>13</sup> Belegstellen bei Auer (Anm. 11), 167.

<sup>14</sup> Vgl. Karl Lechner, Beiträge zur Genealogie der älteren österreichischen Markgrafen, in *MIÖG* 71 (1963), 248 f.; derselbe, Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976—1246, Wien—Graz—Köln 1976, 34 f.

<sup>15</sup> Zur Grablege der Babenberger in Melk vgl. zuletzt Johann Jungwirth, Die Skelette der Babenberger im Stift Melk, in *1000 Jahre Babenberger in Österreich. Ausstellungskatalog*, Wien 1976, 231 ff.

<sup>16</sup> Vgl. Auer (Anm. 11).

<sup>17</sup> Vgl. Karl Lechner, Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976—1246, Wien—Graz—Köln 1976, 34 f.

<sup>18</sup> Vgl. Handbuch der Historischen Stätten, Österreich 1, hg. Karl Lechner, Stuttgart 1970, 588.

<sup>19</sup> BUB 4/1, Nr. 585 („in villa quae Tulna dicitur“).

<sup>20</sup> Jans Enikel nennt Tulln im berühmten Zitat in seinem Fürstenbuch die alte Landeshauptstadt (MGH, Deutsche Chroniken 3/2, 599, v. 35).

<sup>21</sup> BUB 4/1, Nr. 582, weist zurecht darauf hin, daß die Annahme einer Residenz der Babenberger zu Tulln „eine keineswegs gut begründete Vermutung“ ist. Man wird auch kaum annehmen können, daß die Verlegung des markgräflichen Hauptsitzes von Melk zu einem Zeitpunkt nach Tulln erfolgt sein sollte, da das Wiener Becken bereits sicherer Reichsboden gewesen ist. Die konsequente Neuorientierung hatte eben zum Ausbau von Klosterneuburg geführt.

sitzen rechnet<sup>22</sup>. Die wichtige zentralörtliche Funktion im Zusammenhang mit der Ausweitung der Kolonisation ist nicht zu leugnen<sup>23</sup>, doch fehlen verlässliche Belege für eine markgräfliche Residenz über dem Kampthal. Das Auftreten des Pankraz-Patroziniums in der Garser Burgkapelle und die viel umstrittene Stelle über die Weihe der Kapelle, die man wiederholt als einen Beleg für eine Grablege Leopolds II. in dieser Burg heranziehen wollte, können nicht als solche gelten<sup>24</sup>.

All den Bemühungen um die Hervorhebung von Tulln und Gars liegt aber eine eindeutige historische Tatsache zugrunde. Seit den Tagen des Markgrafen Ernst waren die beiden östlichen Landesviertel voll integriert worden, Melk nicht länger natürlicher Mittelpunkt der Mark. Ständen die neu gewonnenen Gebiete zunächst unter verstärktem königlichen Einfluß, so war doch das Engagement der Babenberger im Osten von Kamp und Wiener Wald entsprechend. Die Verlegung der Hauptburg von Melk nach Klosterneuburg stellt dabei den Endpunkt einer Entwicklung dar.

Für Klosterneuburg, dessen Frühgeschichte hier nicht näher behandelt werden muß<sup>25</sup>, kann man erstmals den Ausdruck „Pfalz“ mit Recht in Anwendung bringen. Klosterneuburg hat auch nach dem Ausbau von Wien seine Stellung beibehalten und mit der späteren Hauptstadt eine Residenz gebildet — Erdberg, Mödling und Himberg gehörten später diesem „Zentralraum“ mit an. „Pfalzstift“ und Grablege unterstrichen von Anfang an die Bedeutung des Orts<sup>26</sup>. Als Ausstellungsort von Urkunden erscheint es nach Wien an zweiter Stelle (vgl. Abbildungen). Die Datierungen sind nicht immer präzise, doch finden wir auch genauere Angaben wie „in domo nostro“, also in der Pfalz<sup>27</sup>, oder „in domo prepositi“<sup>28</sup>. Die Stadt selbst wird nie erwähnt.

Die dominierende Rolle unter allen österreichischen und steirischen Orten kommt Wien zu. Wohl hat der Aufstieg der Stadt später begonnen — allein die Erwerbung durch die Babenberger fällt erst in das 12. Jahr-

---

<sup>22</sup> Vgl. Auer (Anm. 11).

<sup>23</sup> Vgl. Michael Mitterauer, Zur räumlichen Ordnung Niederösterreichs in der frühen Babenbergerzeit, in *MIÖG* 78 (1970), 115 f.

<sup>24</sup> BUB 4/1, Nr. 588. Auer (Anm. 11), 168, hat zuletzt eine plausible — und vom philologischen Standpunkt aus völlig richtige — Lösung vorgelegt, nach welcher es sich dabei um Reliquien aus dem Besitz Leopolds II. handeln könnte, die sich in einem Schrein in der Garser Burgkapelle befanden, nicht aber um seine Gebeine. — Man wird auch das Melker Gräberverzeichnis des 13. Jahrhunderts nicht einfach übergehen können, das die Grablege Leopolds II. für das Kloster reklamiert.

<sup>25</sup> Vgl. Karl Oettinger, Die Babenberger-Pfalz in Klosterneuburg als Beispiel einer bairischen Dynastienpfalz, in *Jb. f. fränkische Landesforschung* 19 (1959), 371 ff.

<sup>26</sup> So wurden auch Gäste — wie etwa Heinrich der Löwe — in Klosterneuburg empfangen und feierlich nach Wien geleitet; vgl. *MGH, Scriptorum* XXI, 116 f.

<sup>27</sup> BUB 1, Nr. 108.

<sup>28</sup> BUB 2, Nr. 235.

hundert<sup>29</sup> —, doch war es gerade der systematische Ausbau zu einer Zeit, in der das Land eine Welle der Prosperität erreicht hatte, die eine geradezu gigantische Entfaltung gestattete. Heinrich II., der sich aus ideologischen Gründen um eine traditionsreiche Hauptstadt bemühte — der Verlust Bayerns und die byzantinische Heirat haben dazu gleichermaßen beigetragen —, errichtete die Wiener Pfalz, die über zwei Kapellen verfügte und begründete in unmittelbarer Nähe das erste Kloster auf Wiener Boden<sup>30</sup>. Dieses Kloster ist selbst später wiederholt Schauplatz von Beurkundungen gewesen<sup>31</sup>, wie auch andere Kirchen der Stadt<sup>32</sup> oder Privathäuser<sup>33</sup> als Ausstellungsorte von Herzogsurkunden auftreten. Es begegnen in diesem Zusammenhang zudem verschiedene Orte der Umgebung, die aber mit der Ausnahme von Erdberg nicht näher zu interessieren brauchen.

Das Problem der hochmittelalterlichen Residenz muß hier nicht angeschnitten werden, doch ist auf zwei Aspekte hinzuweisen, die für den Charakter einer Residenzstadt nicht unwesentlich sind: Hier veranstalteten die Babenberger glanzvolle Familienfeste — Leopold VI. und zwei seiner Töchter heirateten zu Wien<sup>34</sup> — und große Schwertleitzeremonien<sup>35</sup>. Friedrich II. hat sich zudem bemüht, die Pfarre Wien für seine Kapelle heranzuziehen und verlieh die Pfründe an seinen Protonotar Leopold<sup>36</sup>. Zum anderen entstand in der Umgebung Wiens, am rechten Ufer des Wienflusses, mit Erdberg eine „Dependance“ des Hofes. Dort hatten die Babenberger großen Besitz<sup>37</sup> und wir werden sie als Erbauer der „Erdburg“ ansprechen dürfen<sup>38</sup>. Friedrich II. hat hier häufig geurkundet<sup>39</sup> und ist zu Erdberg auch sonst nachweisbar<sup>40</sup>.

Dem zentralen babenbergischen Herrschaftsgebiet ist noch Mödling zuzurechnen, wo seit dem Ende des 12. Jahrhunderts die „Herzoge“ von

<sup>29</sup> Vgl. Peter Csendes, Die Babenberger und Wien in WGBll. 31 (1976), 104 f.

<sup>30</sup> Vgl. Coelestin Rapf, Das Schottenstift (Wiener Geschichtsbücher 13), Wien—Hamburg 1974.

<sup>31</sup> BUB 1, Nr. 77, 165; 2, Nr. 244.

<sup>32</sup> St. Stephan (BUB 2, Nr. 206), St. Peter (BUB 2, 206; 4/1, Nr. 806), St. Anton — vor dem Kärntner Tor, auf dem rechten Ufer des Wienflusses (BUB 2, Nr. 424), Hauskapelle des Kämmerers Gottfried (BUB 1, Nr. 159); zum letzten vgl. Perger, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien III, in Jb. VGStW 23/25 (1967/69), 9. Vgl. zuletzt Perger—Walther Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens (Wiener Geschichtsbücher 19/20), Wien—Hamburg 1977, 244 f.

<sup>33</sup> „in domo domini Dietrici“ (BUB 1, Nr. 149); vgl. Perger (Anm. 32), 12 f.

<sup>34</sup> MGH, Scriptores IX, 590 (1203), 623, 635, 726 (1222), 193, 637 (1234).

<sup>35</sup> Ebenda, 556 (1200), 626, 637 (1232).

<sup>36</sup> Vgl. Heinrich Fichtenau, Die Kanzlei der letzten Babenberger, in MIÖG 56 (1948), 271 f.

<sup>37</sup> Vgl. BUB 2, Nr. 450.

<sup>38</sup> Vgl. Hans Pemmer, Zur Topographie von Erdberg, in Jb. VGStW 11 (1954), 35 ff.

<sup>39</sup> BUB 2, Nrr. 296, 313, 315, 316, 318, 319, 320, 342, 343.

<sup>40</sup> Vgl. Auer, Eine österreichische Briefsammlung aus der Zeit Friedrichs des Streitbaren, in MIÖG 77 (1969), 71.

Mödling, eine babenbergische Nebenlinie, durch zwei Generationen eine prächtige Hofhaltung entfaltet haben <sup>41</sup>.

Neben dem Großraum Wien ist einer weiteren niederösterreichischen Stadt zu gedenken, die vor allem als wirtschaftliches Zentrum im 12. Jahrhundert eine Rolle gespielt und selbst Wien übertroffen hat: Krems. Die Stadt ist immer in landesfürstlicher Hand verblieben und vor allem nie den Kuenringern überlassen worden <sup>42</sup>.

In Österreich ob der Enns nimmt unter den Ausstellungsorten von Urkunden Enns die erste Stelle ein, das seit 1190 immer wieder im babenbergischen Itinerar begegnet <sup>43</sup>. Leopold VI. und Friedrich II. urkunden ausdrücklich in „civitate nostra Anasi“ <sup>44</sup>. Die urbane Bedeutung der Stadt — wohl nicht zufällig ist das erste schriftlich niedergelegte Stadtrechtsprivileg für Enns bestimmt — hat ihr offensichtlich den Vorrang gegenüber der otakarischen Stammburg Steyr eingebracht <sup>45</sup>.

Eine ähnliche Situation wie in Österreich findet sich in der Steiermark. Die unumstrittene Führung kommt Graz zu, wo mehrfach ausdrücklich Hoftage nachgewiesen sind <sup>46</sup>; hohe Feste wurden hier von den Landesfürsten begangen <sup>47</sup>. Als Aufenthaltsort hat man an die Burg zu denken. doch erscheint etwa auch die Kunigundenkirche, die heutige Leechkirche, in Urkundendatierungen <sup>48</sup>.

Im Grazer Raum entstand in den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts zu Dobl ein Jagdschloß <sup>49</sup>, das Leopold VI. und sein Sohn Friedrich wiederholt besuchten <sup>50</sup>.

In der Untersteiermark tritt Marburg als Zentrum hervor, das von den Landesfürsten regelmäßig auf den Umritten durch die Steiermark aufgesucht wurde <sup>51</sup>, wobei sie freilich eine Tradition fortsetzten <sup>52</sup>. Hartberg kommt dagegen geringere Bedeutung zu, was auf die Einschränkung der

---

<sup>41</sup> Vgl. Franz Gall, Die „Herzoge“ von Mödling, in Archiv f. österr. Geschichte 120 (1954), 3 ff.

<sup>42</sup> Hier ist an die gewaltige Machtausdehnung der Kuenringer in Wachau und Kamptal zu denken!

<sup>43</sup> BUB 1, Nrr. 128, 129, 183, 188, 189; BUB 2, Nrr. 331, 337, 434, 436.

<sup>44</sup> BUB 2, Nrr. 183, 189.

<sup>45</sup> Steyr begegnet nur dreimal als Ausstellungsort von Urkunden: BUB 1, Nr. 83; BUB 2, Nrr. 191, 229.

<sup>46</sup> BUB 1, Nr. 83 (conventum ministerialium); BUB 4/1, Nr. 918 (curia apud Grêz).

<sup>47</sup> So scheint Leopold VI. 1224 das Pfingstfest in Graz begangen zu haben (vgl. BUB 2, Nr. 249).

<sup>48</sup> BUB 2, Nrr. 249, 260; vgl. Rochus Kohlbach, Die gotischen Kirchen von Graz, Graz 1950, 57 ff.

<sup>49</sup> Vgl. Handbuch der historischen Stätten. Österreich 2, hg. Franz Huter, Stuttgart 1966, 34.

<sup>50</sup> Vgl. BUB 2, Nrr. 302, 358, 387, 401, 402, 403.

<sup>51</sup> BUB 1, Nrr. 90, 169, 186; BUB 2, Nrr. 248, 269, 360.

<sup>52</sup> Vgl. Hans Pirchegger Geschichte der Steiermark 1, Graz—Wien—Leipzig 1936, 204.

zentralörtlichen Funktion durch die Grenzlage zurückzuführen ist<sup>53</sup>. Als letzte steirische Stadt ist Wiener Neustadt zu nennen, das als Aufenthaltsort erst unter Friedrich II. stärker hervortritt, für diesen letzten Babenberger aber gerade in seiner Auseinandersetzung mit dem Kaiser größte Wichtigkeit gehabt hat<sup>54</sup>. 1239 war die Stadt Schauplatz eines Familienfestes: Agnes, die Schwester des Herzogs, heiratete in der Neustadt Heinrich von Thüringen<sup>55</sup>. Wiener Neustadt hat schon bald nach seiner Gründung die Altorte des südlichen Wiener Beckens überflügeln können. In diesem Zusammenhang muß auch auf Sollenau hingewiesen werden, das im 12. Jahrhundert im Spitzenfeld unter den Aufenthaltsorten begegnet<sup>56</sup>. Die Lage an der Venediger Straße, die etwa gleichzeitig mit der Anlage der Neustadt einen Ausbau erfuhr, war dafür maßgebend gewesen<sup>57</sup>.

Gegenüber den Städten treten Burgen und Klöster im babenbergischen Itinerar deutlich zurück. Allein unter Friedrich dem Streitbaren spielen zwei Burgen eine gewisse Rolle. So war Starhemberg, selbst als Ruine noch beeindruckend, 1236 und 1237 die letzte Zuflucht für den Herzog. Er ließ sie auch zu Repräsentationszwecken ausbauen<sup>58</sup>, der Herforder Weltkarte schien sie der Aufnahme in die Darstellung wert. Seit den vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts ist Starhemberg häufig Ausstellungsort von Urkunden<sup>59</sup>. Die zweite Burg, die Friedrich II. zu einem Stützpunkt ausgebaut hat, ist Himberg, die er erst von den Hintbergern erwerben mußte<sup>60</sup>. Die Gründe dafür haben wir zweifellos in seiner aggressiven Ungarnpolitik zu sehen. Anderen babenbergischen Burgen wie Kaia<sup>61</sup> oder Sitzenberg<sup>62</sup> muß hier keine Beachtung geschenkt werden.

Auffallend selten sind Klöster der Schauplatz von Urkundenausstellungen. In Niederösterreich treten außer Klosterneuburg, das ja eine Sonderstellung hat, lediglich Heiligenkreuz<sup>63</sup> und Göttweig<sup>64</sup> stärker

<sup>53</sup> Vgl. Fritz Posch, Die mehrstufigen Stadt- und Marktanlagen der Steiermark im Mittelalter und ihre Bedeutung für die Siedlungsgeschichte, in *MIÖG* 78 (1970), 280 ff.

<sup>54</sup> Vgl. Friedrich Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (Vorträge und Forschungen 16), Sigmaringen 1974, 258.

<sup>55</sup> MGH, *Scriptores* IX, 508.

<sup>56</sup> BUB 1, Nrr. 68, 68 a, 74, 100.

<sup>57</sup> Vgl. Csendes, Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter (Dissertationen der Universität Wien 33), Wien 1969, 245.

<sup>58</sup> Vgl. Gerhard Seebach, Starhemberg — Residenz des letzten Babenbergers, in *Zeitschrift d. österr. Burgenvereins* 11 (1975).

<sup>59</sup> BUB 2, Nrr. 352, 404, 425, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433.

<sup>60</sup> Vgl. Rudolf Büttner Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha (Burgen und Schlösser in Österreich. Niederösterreich I/1), Wien 1966, 157.

<sup>61</sup> BUB 1, Nrr. 94, 95.

<sup>62</sup> BUB 2, Nr. 322.

<sup>63</sup> BUB 1, Nrr. 96, 136, 137; BUB 2, Nrr. 303, 398.

<sup>64</sup> BUB 1, Nrr. 6, 91, 173; BUB 2, Nrr. 374, 419; vgl. etwa auch Adalbert Fuchs, Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig (*Fontes rerum Austriacarum* II/69), Wien—Leipzig 1931, 270, 314.

hervor. Hervorstechend wieder das Vermeiden der nördlichen Landeshälfte, vor allem von Zwettl. — Anders ist die Situation in der Steiermark bei Admont, das schon durch seine Lage regelmäßiger Aufenthaltsort im Ennstal gewesen ist. Zweimal scheint Leopold VI. dort das Pfingstfest gefeiert zu haben <sup>65</sup>.

Neben den Aufenthalten, die sich aus den regelmäßigen Umritten oder aber zufällig ergaben, muß man bewußte Treffpunkte berücksichtigen, wie man sie besonders bei Vertragsabschlüssen mit Bedacht auswählte. So haben die Babenberger 1135 auf der Burg Greifenstein <sup>66</sup> und zwei Jahre später in Mautern <sup>67</sup> — also jeweils auf passauischem Boden — Verträge mit Passau ausgehandelt. Auch der Georgenberg nahe des traungauischen Enns ist zu erwähnen <sup>68</sup>. Versammlungen auf freiem Feld — zumeist an Flüssen — können hier außer Betracht bleiben <sup>69</sup>.

---

<sup>65</sup> Vgl. BUB 1, Nr. 124; BUB 2, Nr. 207.

<sup>66</sup> BUB 4/1, Nr. 674; dabei handelt es sich um den berühmten Ausgleich hinsichtlich der dreizehn babenbergischen Eigenpfarren.

<sup>67</sup> BUB 1, Nr. 11; hier fiel eine Entscheidung über die Wiener Pfarrechte.

<sup>68</sup> Vgl. BUB 1, Nrr. 65, 66.

<sup>69</sup> Vgl. z. B. Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1, Wien 1852, 693 (conventione iuxta Vischa).